Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,

Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus

Antisemitismus in der MENA-Region

Folge 31 von

„Verschwörungsfragen“

Freitag, 23. Oktober 2020

Schon in meinem Bericht für den Landtag von Baden-Württemberg machte ich darauf aufmerksam, dass gerade auch Antisemitismus nicht mehr nur national gedacht werden kann – und vielleicht auch nie konnte. Schon die furchtbare Verschwörungsmythologie der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ wurde ursprünglich in Russland entwickelt und wanderte von dort in die USA und auch nach Mitteleuropa, nicht zuletzt direkt in die Propaganda der deutschen Nationalsozialisten.

Das Bündnis von Adolf Hitler und des damaligen Großmuftis von Jerusalem, Mohammed Amin al-Hussaini (1895 – 1974) trug zu einer massiven Vermischung und Verbreiterung des europäischen und arabischen Antisemitismus bei. Als US-Präsident Donald Trump fälschlich behauptete, Kurden hätten im 2. Weltkrieg ja auch nicht an der Seite der Alliierten gekämpft, da war ihm eben nicht präsent, dass ein NS-verbündetes Regime in Bagdad nach der Macht gegriffen und die antijüdischen Farhud-Pogrome initiiert hatte – bevor es auch von kurdischen Truppen wieder gestürzt wurde. Wenn Sie wollen, erfahren Sie in Folge 7 dieses Podcasts mehr über das inzwischen erloschene kurdisch-irakische Judentum und das heute noch um seine Existenz kämpfende Ezidentum.

Im Jahr 1400 islamischer Zeitrechnung – dem Jahr 1979 bei uns – griffen schließlich sowohl in Saudi-Arabien wie auch im Iran antiwestliche und antisemitische Extremisten nach der Macht. Der aus Frankreich zurückkehrende Ayatollah Khomeini begründete das bis heute bestehende, hybride Regime der „Islamischen Republik Iran“, die sich – auch durch Fehler des Westens – gegen den „großen Satan USA“ und den „kleinen Satan Israel“ wandte. Nach einer Prophezeiung Khomeinis läuft bis

heute eine Uhr des iranischen Regimes, die die Zerstörung des Staates Israel, der in den offiziellen Formulierungen nur als „zionistisches Gebilde“ bezeichnet wird, vorhersagt. Die alten, jüdischen Gemeinden des Landes sind fast vollständig vertrieben worden und brutale Verfolgungen richten sich gegen die kleinere Weltreligion der Bahai, deren Hauptheiligtum in Haifa – dem heutigen Israel – zu finden ist. Aber auch innermuslimische und säkulare Oppositionelle werden vom iranischen Regime schnell als Beteiligte der angeblichen „zionistischen Weltverschwörung“ diffamiert, entrechtet und nicht selten ermordet. Gleichzeitig fördert das Öl-Rentiersregime Iran weiterhin antisemitische Terrorgruppen und Medien auf der ganzen Welt, besonders in Syrien, im Libanon und in Europa. Ein prominentes Beispiel für diesen antisemitischen Dualismus sind die maßgeblich vom Iran geprägten „Al Quds“-Demonstrationen in Berlin.

In einer späteren Folge dieses Podcasts möchte ich die Verfolgung der Bahai einmal gesondert thematisieren, die meines Erachtens eindrucksvoll zeigt, wie auch in unserer Zeit eine völlig friedliche Religionsgemeinschaft durch Verschwörungsmythen entrechtet und verfolgt wird. Zuvor habe ich aber die Islamwissenschaftlerin Carmen Shamsianpur, deren wissenschaftliche Arbeit über die Verbreitung der sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ in der muslimischen Welt internationale Anerkennung gefunden hat, gebeten, uns einmal aus ihrer Sicht über den Antisemitismus in den Regionen des Nahen und Mittleren Ostens zu informieren. Für die gerne auch streitbare, aber bitte respektvolle Diskussion darüber darf ich auch auf die Kommentarfunktionen des scilogs „Natur des Glaubens“ verweisen. Denn gerade auch in Zeiten von Covid19 müssen wir digitale Räume zu Reflektion und demokratischer Debatte schaffen.“

Antisemitismus gibt es fast überall auf der Welt. Besonders antijüdische Verschwörungstheorien sind weit verbreitet. Dabei spielt es kaum eine Rolle, ob es einen realen Konflikt zwischen Ländern oder Individuen gibt oder welches Bildungsniveau jemand hat. Die Anti-Defamation League hat zwischen Juli 2013 und Februar 2014 über 53.000 Interviews in über 100 Ländern geführt. Hauptsächlich ging es dabei um die Frage, ob Juden einen „zu großen Einfluss“ in verschiedenen Bereichen hätten. Haben die Juden zu viel Macht in der Geschäftswelt oder in den internationalen Finanzmärkten? Haben sie zu viel Kontrolle über weltpolitische Angelegenheiten, über die Regierung der USA oder über die Medien weltweit? Sind die Juden für die meisten Kriege auf der Welt verantwortlich? – Wenn jemand sechs oder mehr von elf solcher Fragen mit „wahrscheinlich ja“ beantwortet hatte, wurde er als Träger antisemitischer Einstellungen eingestuft. So kamen verschiedene Prozentzahlen für die jeweiligen Länder zustande. Deutschland brachte es auf einen alarmierenden Wert von 27 Prozent. Das deckt sich mit den Ergebnissen anderer Studien, laut denen ein Fünftel bis ein Viertel der Deutschen antisemitische Einstellungen hegen. Verschwörungstheorien scheinen daran einen hohen Anteil zu haben.

Die höchsten Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen finden sich in der sogenannten MENA-Region, also im Nahen und Mittleren Osten und Nordafrika. Aber auch hier sind die Ausprägungen und geschichtlichen Hintergründe des Antisemitismus sehr unterschiedlich, auch wenn es große Gemeinsamkeiten gibt. Die meisten dieser Länder spielten eine große Rolle für die jüdische Diaspora. Tausende, Zehntausende, teils Hundertausende Juden lebten viele Jahrhunderte dort und prägten das Bild in Gesellschaft und Wirtschaft.

Ebenso haben die Länder dieser Region gemeinsam, dass heute nur noch Bruchteile der einstigen jüdischen Gemeinden bestehen oder sogar gar keine Juden mehr dort leben. Die meisten Länder werden zudem autoritär oder in anderer Form nicht-demokratisch regiert. Vielen gilt die islamische Scharia als teilweise oder gar einzige Quelle der Gesetzgebung und Verfassung. Alle diese Länder haben ein angespanntes bis feindliches Verhältnis zu Israel. Pogrome und Vertreibungen an der jüdischen Bevölkerung hat es aber schon vor der Staatsgründung Israels gegeben.

Die vielen Unterschiede und Gemeinsamkeiten und die heutigen Ausprägungen des Antisemitismus sollen an zwei Beispielen verdeutlicht werden: Iran und Marokko. Iran ist ein persischsprachiges Land im Mittleren Osten mit mehrheitlich schiitisch-muslimischer Bevölkerung, und Marokko liegt in Nordafrika, hat die Amtssprachen Arabisch, Berberisch und Französisch und eine mehrheitlich sunnitische Bevölkerung. Beide Länder schauen auf eine lange und blühende Geschichte jüdischen Lebens zurück. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Iran noch rund 200.000 Juden. Ihre Ursprünge gehen auf die babylonische Gefangenschaft im 6. Jahrhundert v. Chr. zurück. Marokko beheimatete mit über 250.000 Juden die größte jüdische Gemeinschaft der islamischen Welt. Sie ist inzwischen auf etwa ein Prozent ihrer damaligen Größe zusammengeschrumpft.

Schaut man sich die Ergebnisse der erwähnten ADL-Studie an, ergaben die Umfragen in Iran 56 Prozent und damit – für viele wahrscheinlich überraschend – den niedrigsten Wert in der MENA-Region. Marokko hingegen kam auf 80 Prozent mit antisemitischen Einstellungen. Dabei ist das iranische Regime nicht zuletzt für seinen vernichtenden Hass auf Israel und seine Holocaustleugnung bekannt, während die marokkanische

Regierung eher dem Antisemitismus im Land entgegensteuert.

Schauen wir die Geschichte und Gegenwart der beiden Länder genauer an und beginnen wir mit dem Iran. Schätzungen zufolge leben dort heute noch bis zu 20.000 Juden. Das ist die derzeit größte Anzahl in den Ländern der MENA-Region. Etwa genauso viele Juden hatten den Iran nach der Staatsgründung in Richtung Israel verlassen. Die meisten aber blieben, weil sie den Iran liebten und es ihnen gut ging. Der Iran war nach der Türkei das zweite muslimische Land gewesen, das Israel offiziell anerkannt hatte. Es gab gute diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen. Das änderte sich schlagartig mit der islamischen Revolution, als 1979 das Mullahregime an die Macht kam.

Eine der ersten Amtshandlungen von Ruhollah Musawi Khomeini nach der Revolution war es, alle Verträge mit Israel aufzukündigen, egal, ob sie die politische oder die wirtschaftliche Zusammenarbeit betrafen. Von Anfang an installierte er den Al-Quds Tag, der im Iran gesetzlicher Feiertag ist. Unter den ersten Zivilisten, die noch im Jahr der Revolution hingerichtet wurden, war auch der Vorsitzende der Jüdischen Gesellschaft Teherans, Habib Elghanian. Zehntausende Juden verließen das Land in den darauffolgenden Jahren. Heute gehören in Jerusalem fast alle Souvenirgeschäfte in der Ben Yehuda Street und fast alle Schuhgeschäfte in der Jaffa Street Juden aus Isfahan, Teheran oder Shiraz.

Seither droht die iranische Führung Israel fortlaufend mit Vernichtung und macht – entgegen anderslautender Berichte – auch den Juden im Land das Leben schwer. Holocaustleugnung und -relativierung gehören zur Staatsdoktrin. Juden haben keinen unbeschränkten Zutritt zu Bildung und höheren Ämtern. Die Männer, die als

Vertreter der jüdischen Minderheit im iranischen Parlament sitzen dürfen, sind linientreue, israelfeindliche Gallionsfiguren, die von der Regierung ausgewählt wurden, um Toleranz vorzutäuschen. Sie sind die einzigen Juden, die politische Ämter bekleiden dürfen. Fernsehen, Printmedien, Internet und öffentliche Veranstaltungen, egal ob politischer oder kultureller Art, sind unübersehbar voll von Antisemitismus.

So stellt sich die Frage, warum ausgerechnet die befragten Iraner die niedrigsten Zustimmungswerte zu den antisemitischen Aussagen in der Studie hatten. Wahrscheinlich gibt es dafür zwei Hauptgründe. Erstens stehen die Iraner ihrer Regierung mehrheitlich kritisch bis feindlich gegenüber. Bei den vergangenen Unruhen waren immer wieder Sprechchöre zu hören, mit denen sich die Menschen darüber empörten, wieviel Geld ihre Regierung in den Kampf gegen Israel investiert, während sie das eigene Volk verarmen lässt. – Zweitens unterscheidet der Iran streng und auch per Gesetz zwischen Juden und Zionisten, Antisemitismus und Antizionismus.

Das ist nicht viel mehr als ein Wortspiel, wird aber ziemlich konsequent durchgezogen. Alle Fragen der Studie bezogen sich explizit auf „Juden“. Nie wurde von „Israelis“ oder gar „Zionisten“ gesprochen. Mag sein, dass sich diese sprachliche Vorprägung der Iraner in den Antworten niedergeschlagen hat. Nichtsdestotrotz ist „Jude“ in der iranischen Gesellschaft ein gängiges Schimpfwort und ein negativer Bestandteil zahlreicher Redewendungen. Außerdem fördert der Iran nicht nur innerhalb der eigenen Bevölkerung, sondern auch in seinen internationalen Einflusssphären den Glauben an eine jüdische Weltverschwörung. Zum Beispiel verbreitet er auf verschiedenen Sprachen das antisemitische Machwerk „die Protokolle der Weisen von Zion“ und

finanziert antisemitische Propaganda bis nach Lateinamerika hinein.

In den iranischen Medien wird Israel häufig mit den USA in einem Atemzug verteufelt. Die USA und Israel werden auch gerne als der „große und der kleine Satan“ bezeichnet. Dabei beziehen sich die Größenangaben eher auf die Fläche als auf die Bedeutsamkeit. Israel wird als derjenige dargestellt, der die USA dirigiert, nicht umgekehrt. Der Hass auf Israel ist grenzenlos.

2015 sagte Ayatollah Khamenei die Zerstörung Israels innerhalb der nächsten 25 Jahre voraus. Daraufhin wurden in Teheran und andernorts große Digitaluhren aufgestellt, die öffentlich den Countdown bis zum Jahr 2040 zählen.

Der Konflikt zwischen Israel und dem Iran ist nicht größer als derjenige zwischen den beiden großen Hegemonialmächten Iran und Saudi-Arabien. Hierbei tritt Iran als die Schutzmacht der schiitischen und Saudi-Arabien als diejenige der sunnitischen Muslime auf. Iran nutzt den Nahostkonflikt, um sich gegen Israel als Spitze der islamischen Welt darzustellen. In diesem Kampf seien andere „Meinungsverschiedenheiten“ nebensächlich. Besonders in den englischsprachigen iranischen Medien wird immer wieder darauf angespielt. Der Kampf gegen Israel (das hier immer nur als „zionistisches Regime“ bezeichnet wird) sei ein religiöser, gottgewollter Kampf um „von Gott verheißenes Land“.

Auch im kulturellen Leben spielt der Antisemitismus eine zentrale Rolle. Seit 2013 wird im Iran jährlich ein Grand Prix Song Contest „Tod Amerika“ veranstaltet (auf Persisch: Jayezeh-e bozorg marg bar Amrika). Da Amerika als große Marionette des sogenannten Weltjudentums gilt, ist die Veranstaltung antisemitisch durchsetzt. 2019 gewann Hamed Zamani, einer der

berühmtesten Sänger Irans, mit dem Lied „Tod = Amerika“. Die stilisierte amerikanische Flagge, die als Bühnenbild diente, war von Davidsternen geziert. Im offiziellen Musikvideo auf YouTube erscheint das Skelett einer Freiheitsstatue, die in der ausgestreckten Hand eine Menorah hält, den biblischen sechsarmigen Leuchter.

Zweimal veranstaltete der Iran Holocaustkarikaturenwettbewerbe, jeweils als Antwort auf Mohammed-Karikaturen in der westlichen Welt. Das war 2006, nachdem die dänischen Mohammed-Karikaturen erschienen waren, und 2016 im Jahr nach dem Anschlag auf Charlie Hebdo. Ziel sei es gewesen herauszufinden, wie weit die Meinungsfreiheit der westlichen Welt tatsächlich gehe und ob man neben dem Propheten auch den Holocaust verspotten dürfe. Es wurden über tausend Karikaturen aus rund 60 Ländern eingesandt.

Betrachtet man die großangelegten und kostspieligen Bemühungen der Regierung, Antisemitismus zu verbreiten, ist es nur noch mit dem Misstrauen und der Ablehnung der Leute gegenüber dem Regime und seiner Propaganda zu erklären, dass so viele Iraner den Juden und auch Israel gegenüber positiv eingestellt sind.

In Marokko dagegen verhält es sich genau umgekehrt. Die Regierung hat viele Versuche unternommen, dem Antisemitismus im eigenen Land entgegenzusteuern. Trotzdem hält sich die Feindschaft gegenüber Juden- und Israel hartnäckig in den Köpfen.

Viele Juden waren im Zuge der Reconquista aus Spanien nach Marokko geflohen und hatten sich dort angesiedelt. Unter dem Stichwort „Goldenes Zeitalter“ oder „Blütezeit“ des Islam wird an das friedliche und fruchtbare Zusammenleben von Juden und Muslimen in Al-Andalus, im Emirat beziehungsweise Kalifat von Córdoba und dem Emirat von Granada erinnert. In dieser Zeit entwickelte

sich sogar eine besondere jüdisch-marokkanische Literatur – in arabischer Sprache, aber mit hebräischer Schrift. Bis zum Zweiten Weltkrieg beheimatete Marokko die größte jüdische Gemeinde im Maghreb. Im ganzen Land findet man teils noch erhaltene Synagogen, jüdische Schulen und Friedhöfe.

Aber der Krieg war noch nicht die Zeit großer Fluchtbewegungen aus Marokko. Im Gegenteil. Sultan Mohammed V. hat damals die von Vichy-Frankreich aus verordneten antijüdischen Bestimmungen in Marokko nicht umgesetzt und die Juden des Landes vor Verfolgung geschützt. Die meisten Juden verließen Marokko, nachdem das Land 1956 seine Unabhängigkeit von Frankreich und Spanien erlangt hatte. Um eine Einheit herzustellen, betonte die marokkanische Regierung danach die arabische und islamische Identität Marokkos. Andere Facetten wie das Berberische oder Jüdische wurden systematisch ausgeblendet.

Heute ist das marokkanische Königshaus verhältnismäßig pro-jüdisch und auch pro-israelisch eingestellt, was aber nicht die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung wiederspiegelt. Offizielle diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern gibt es nicht, was auf ein eher schlechtes Verhältnis schließen ließe. Trotzdem sind die innen- und außenpolitischen Bemühungen nicht zu übersehen, jedenfalls im Vergleich zu anderen arabischen Ländern.

Es gibt in Marokko keine gegen Juden oder andere religiöse oder ethnische Minderheiten gerichteten Gesetze. Die Religionszugehörigkeit ist nicht im Pass vermerkt. Es steht Juden frei, sich politisch zu betätigen.

Bereits 1997 wurde in Casablanca unter dem Namen „Museum des marokkanischen Judentums“ ein jüdisches Museum errichtet. Es ist das einzige seiner Art in der

gesamten arabischen Welt.

Seit 2011 schützt Marokko offiziell in seiner Verfassung (Artikel 5) die kulturelle Vielfalt des Landes. Das Berberische wurde als Amtssprache anerkannt und das Hebräische als Teil der nationalen Identität.

2011 fand an der Universität in Ifrane eine dreitägige Konferenz zum Thema Holocaust statt. Es war die erste Konferenz dieser Art in der arabischen Welt. Sie wurde auch von Regierungsvertretern und internationalen Diplomaten besucht.

Jährlich bereisen Tausende jüdische Touristen Marokko ohne Gefahr. Mohammed VI. von Marokko lässt ehemals jüdische Straßen und Plätze wieder in ihre alten Namen umbenennen. Verfallene jüdische Friedhöfe, Synagogen und Schulen wurden in den letzten Jahren restauriert, was durch die Regierung gefördert und bezuschusst wurde.

Rundfunk und Fernsehen in Marokko unterliegen staatlicher Kontrolle. Die Einschränkung der Pressefreiheit führt in diesem Fall dazu, dass es kaum antisemitische Beiträge gibt. Im Printbereich verhält es sich anders. Die Zeitungen unterliegen keiner staatlichen Zensur. Hier wird besonders in Hinblick auf den Nahostkonflikt eine einseitig pro-palästinensische Sicht vermittelt. Auch antisemitische Verschwörungstheorien und Holocaustleugnung können hier geäußert werden. Im öffentlichen Raum drohen keine Konsequenzen, wenn beispielsweise Politiker antisemitische Verschwörungstheorien verbreiten. Trotzdem gibt es aktiven Widerstand gegen die moderate Haltung der Regierung. Proteste regen sich vor allem gegen eine Normalisierung der Beziehungen zu Israel. Entsprechende Organisationen sind mit ihren Anliegen auch in den Medien präsent. Nicht zuletzt die BDS-Bewegung, die international zu einseitigen Boykotten und

Sanktionen gegen Israel aufruft, spielt dabei eine große Rolle. 2017 versuchten BDS-Aktivisten, den Auftritt einer israelischen Sängerin in Marokko zu verhindern, indem sie mit Beschimpfungen vor ihrem Hotel demonstrierten und eine israelische Flagge verbrannten. Die Veranstaltung konnte jedoch wie geplant stattfinden.

Zusammenfassend lassen sich einige Punkte als Beobachtungen und Schlussfolgerungen herausstellen:

- In beiden Ländern fällt auf, wie wenig Einfluss die offizielle Linie der Regierung allein auf die öffentliche Meinungsbildung hat.

- In Iran dient der Antisemitismus innen- und außenpolitischen Zwecken, während er sich in Marokko eher störend darauf auswirkt.

- Auffällig ist auch, dass israelbezogener Antisemitismus und Verschwörungstheorien vorherrschen gegenüber einem religiös-islamisch begründeten Antisemitismus, obwohl dieser besonders in der iranischen Propaganda eine große Rolle spielt.

- Der Antisemitismus in der MENA-Region, der mit einem Mittelwert von 74 Prozent beziffert werden kann, kann nicht als eine Einheit betrachtet werden. Untersuchungen zur Geschichte, Gegenwart und Wirkmechanismen des Antisemitismus können in jedem Land zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen und Einschätzungen führen.

Quellen:

Matussek, C. (2012). *Der Glaube an eine „jüdische Weltverschwörung“: die Rezeption der „Protokolle der Weisen von Zion“ in der arabischen Welt* (2. Aufl., Bd. 188). Berlin ; Münster: Lit.

https://global100.adl.org/map

https://carmenmatussek.wordpress.com/